

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

92 (8.8.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-602273](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-602273)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
befreiung. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Zeile 10 Pf. für 14 Tage, 20 Pf.
für 28 Tage, 30 Pf. für 42 Tage,
40 Pf. für 56 Tage, 50 Pf. für 70 Tage,
60 Pf. für 84 Tage, 70 Pf. für 98 Tage,
80 Pf. für 112 Tage, 90 Pf. für 126 Tage,
100 Pf. für 140 Tage, 110 Pf. für 154 Tage,
120 Pf. für 168 Tage, 130 Pf. für 182 Tage,
140 Pf. für 196 Tage, 150 Pf. für 210 Tage,
160 Pf. für 224 Tage, 170 Pf. für 238 Tage,
180 Pf. für 252 Tage, 190 Pf. für 266 Tage,
200 Pf. für 280 Tage, 210 Pf. für 294 Tage,
220 Pf. für 308 Tage, 230 Pf. für 322 Tage,
240 Pf. für 336 Tage, 250 Pf. für 350 Tage,
260 Pf. für 364 Tage, 270 Pf. für 378 Tage,
280 Pf. für 392 Tage, 290 Pf. für 406 Tage,
300 Pf. für 420 Tage, 310 Pf. für 434 Tage,
320 Pf. für 448 Tage, 330 Pf. für 462 Tage,
340 Pf. für 476 Tage, 350 Pf. für 490 Tage,
360 Pf. für 504 Tage, 370 Pf. für 518 Tage,
380 Pf. für 532 Tage, 390 Pf. für 546 Tage,
400 Pf. für 560 Tage, 410 Pf. für 574 Tage,
420 Pf. für 588 Tage, 430 Pf. für 602 Tage,
440 Pf. für 616 Tage, 450 Pf. für 630 Tage,
460 Pf. für 644 Tage, 470 Pf. für 658 Tage,
480 Pf. für 672 Tage, 490 Pf. für 686 Tage,
500 Pf. für 700 Tage, 510 Pf. für 714 Tage,
520 Pf. für 728 Tage, 530 Pf. für 742 Tage,
540 Pf. für 756 Tage, 550 Pf. für 770 Tage,
560 Pf. für 784 Tage, 570 Pf. für 798 Tage,
580 Pf. für 812 Tage, 590 Pf. für 826 Tage,
600 Pf. für 840 Tage, 610 Pf. für 854 Tage,
620 Pf. für 868 Tage, 630 Pf. für 882 Tage,
640 Pf. für 896 Tage, 650 Pf. für 910 Tage,
660 Pf. für 924 Tage, 670 Pf. für 938 Tage,
680 Pf. für 952 Tage, 690 Pf. für 966 Tage,
700 Pf. für 980 Tage, 710 Pf. für 994 Tage,
720 Pf. für 1008 Tage, 730 Pf. für 1022 Tage,
740 Pf. für 1036 Tage, 750 Pf. für 1050 Tage,
760 Pf. für 1064 Tage, 770 Pf. für 1078 Tage,
780 Pf. für 1092 Tage, 790 Pf. für 1106 Tage,
800 Pf. für 1120 Tage, 810 Pf. für 1134 Tage,
820 Pf. für 1148 Tage, 830 Pf. für 1162 Tage,
840 Pf. für 1176 Tage, 850 Pf. für 1190 Tage,
860 Pf. für 1204 Tage, 870 Pf. für 1218 Tage,
880 Pf. für 1232 Tage, 890 Pf. für 1246 Tage,
900 Pf. für 1260 Tage, 910 Pf. für 1274 Tage,
920 Pf. für 1288 Tage, 930 Pf. für 1302 Tage,
940 Pf. für 1316 Tage, 950 Pf. für 1330 Tage,
960 Pf. für 1344 Tage, 970 Pf. für 1358 Tage,
980 Pf. für 1372 Tage, 990 Pf. für 1386 Tage,
1000 Pf. für 1400 Tage.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herren H. Böttner in Oldenburg,
G. Schlatter in Bremen, Saalen-
stein und Bogler A. G. in Bremen
und Hamburg, W. Scheller in
Bremen, Rud. Pöffe in Berlin, F.
Dard a. Comp. in Halle a. S., G.
L. Danne a. Comp. in Frankfurt,
am Main und von anderen
Insertions-Comptoirs.

Nr. 92.

Elsfleth, Dienstag, den 8. August.

1893

Tages-Beiger.

(8. August.)

• Aufgang: 4 Uhr 33 Minuten.
• Untergang: 7 Uhr 32 Minuten.

Hochwasser:

10 Uhr 53 Min. Vm. — 11 Uhr 38 Min. Nm.

Der deutsch-russische Zollkrieg

wird beiderseits mit voller Kraft geführt. Hier 50 Prozent Zuschlag, dort 50 Prozent Zollzuschlag; das ist die völlige Grenzperre und die Schmuggler würden ein ausgezeichnetes Geschäft machen, wenn ihnen das-
selbe nicht nur über alle Maßen erschwert würde.

Zur Verschärfung der Grenzüberwachung beabsichtigt die russische Regierung noch, an die Spitze sämtlicher Zollstationen an der Westgrenze militärische Leiter zu stellen. Bekanntlich ist die ganze Grenze auch in zoll-
politischen Friedenszeiten von einer fast undurchbring-
lichen Kette von Grenzsoldaten umgeben. Wenn man
gerade jetzt auch die Zollämter unter die Leitung von
Officieren stellt, so trägt dazu wohl die sehr gerecht-
fertigte Befürchtung vor der Bestechlichkeit der Zivilbe-
amten viel bei. Vielleicht sind die Officiere den blauen
Scheinen weniger zugänglich. Was aber Rußland jetzt
auch noch für Zollmaßregeln ergreifen mag, uns kann
es kalt lassen, denn mehr, als der deutschen Einfuhr
die Grenze verschließen, kann es nicht; das erreichte
aber schon der Maximaltarif, so daß die weiteren 50
Prozent Zuschlag zu diesem nur eine Decoration ohne
practischen Zweck bilden.

Es ist undenkbar, daß zwei Länder Zollkrieg mit
einander führen und dennoch politisch gut mit einander
stehen sollten. Insofern bringt der gegenwärtige Zu-
stand das wahre Verhältniß, das politisch zwischen
Deutschland und Rußland schon seit Jahren besteht,
zum offenen Ausdruck. Wenn nun Rußland durch
starkes Entgegenkommen von Oesterreich-Ungarn mit
diesem Reiche zu einem Handels- und Zollvertrag
kommt — und daran ist nicht zu zweifeln — so ge-
schieht dies selbsttätig mit dem Hintergedanken, auch
die politischen Freundschaftsbande zu lockern, die durch
gemeinsame Interessen entstanden, zwischen dem Deut-
schen Reiche und der habsburgischen Monarchie existiren.
Mehrere Berliner Blätter lassen deßhalb ihrem Unmuth
die Zügel schiefen, weil Oesterreich-Ungarn mit Ruß-
land weiter verhandelt, statt mit uns in den Zollkrieg
gegen den östlichen Nachbar einzutreten. Diese Forde-
rung ist natürlich ganz ungerechtfertigt. Oesterreich-

Ungarn findet in einem Handelsvertrag mit Rußland
seinen Vortheil und andere Motive, als die des Staats-
vortheils, sind in der Politik nie maßgebend; mit pla-
tonischen Gefühlen kann keine große Politik getrieben
werden.

Der officiöse „Pester Lloyd“ meint, es müsse sich
irgend etwas hinter den diplomatischen Coulissen zu-
getragen haben, was die schlummernden Gegensätze
zwischen Deutschland und Rußland geweckt habe. „Wir
haben es hier vielleicht mit einem Mysterium der
Diplomatie zu thun, mit einem Geheimniß, dessen
Schleier wohl erst eine spätere Zukunft zu lüften ver-
mögen wird. Das psychologische Moment, das Ruß-
land in seiner leidenschaftlichen Verbitterung an Maß-
regeln denkt, die keinen wirtschaftlich practischen Werth
haben, wohl aber den vorhandenen Interessengegensatz
vor aller Welt Augen in der drastischsten Weise be-
leuchten, dieses selbstvergeßene Sichgehenlassen der sonst
so vorsichtigen und wohldisziplinierten russischen Diplo-
matie läßt vermuthen, daß es sich hier um eine
Spannung handelt, die lediglich aus dem öconomischen
Conflict heraus schlechterdings nicht erklärlich ist.“
Wenn das ungarische Blatt die Auslassungen der russi-
schen Presse über die neuerliche Berücksichtigung der
polnischen Elemente in Preußen gelesen hätte, so würde
es nicht von einem „Mysterium“ sprechen. „Der
Polen Freund, der Russen Feind!“ sagt ein moskowiter
Sprichwort.

Daß bei uns diejenigen, die unter dem Zollkriege
leiden, klagen und unzufrieden sind, wird ihnen Nie-
mand verübeln. Bei unbefangener Prüfung wird aber
der Regierung Niemand einen Vorwurf machen können.
Wer die Deutschrift gelesen hat, kann aber doch nicht
zweifelhaft sein, daß ein Abkommen ohne dauernde
schwere Schädigung vieler deutscher Interessen nicht zu
erreichen war. Da ist doch eine vorübergehende
Schädigung einzelner Interessen durch einen Zollkrieg,
als dessen Ende wir uns günstigere Bedingungen und
einen Nutzen für die Gesamtheit versprechen können,
vorzuziehen. Ein Handelsvertrag, wie er allein mög-
lich war, hätte voraussichtlich auch gar nicht die Zu-
stimmung des Reichstags gefunden. Die russische Presse
soll noch auf eine friedliche Beilegung des Zollkrieges
hoffen und das von demselben ausgeschlossene Finnland
als ein offenes Thor ansehen, das eine friedliche Ge-
staltung ermögliche. Vorläufig möchten wir darauf
nicht viel geben. Man hat eine Kraftprobe beliebt
und wird schwerlich nachgeben, bevor man merkt, daß
man der Schwächere sei.

In das bisherige deutsche Abfahrtsgebiet in Rußland
theilen sich jetzt schleunigst die Nachbarreiche. In Frank-

reich sucht man den Zollkrieg zwischen Deutschland und
Rußland schleunigst auszubeuten. Eine Dampfschiff-
fahrtsgeellschaft, die ihren Sitz in Dänkirchen hat,
läßt ankündigen, ihre erste Reise finde am 12. August
statt; sie werde während der ersten drei Monate die
Handelsreisenden französischen Häfen, die sich mit ihr
verständigen wollen, unentgeltlich mit 1000 Kilogramm
Gepäck hin und her befördern. — Auch die öster-
reichische Ausfuhr bemüht sich, so schnell wie möglich
den russischen Markt zu erobern. Nach einer Meldung
aus Wien beschloß der Vorstand des dortigen öster-
reichisch-ungarischen Exportvereins, die durch den deutsch-
russischen Zollkrieg für die österreichischen Ausfuhr-
Interessen geschaffene günstige Lage in Erwägung zu
ziehen, behufs Ausnützung derselben eine dem Wirkungs-
kreise des Vereins entsprechende Action zu unternehmen
und mit der Vorbereitung derselben einen Ausschuß
zu betrauen.

Bundschau.

* Deutschland. Von Neuem taucht das Ge-
richt auf, daß der deutsche Kaiser in diesem Monat
noch zum Besuch des dänischen Königs auf Schloß
Fredensborg eintreffen und dort mit dem Czaren zu-
sammenkommen werde. An unterrichteten Stellen ist
nichts davon bekannt, daß eine derartige Einladung an
den Kaiser ergangen und von ihm angenommen wor-
den sei. Man hält auch unter den obwaltenden Um-
ständen ein Zusammentreffen des deutschen Kaisers mit
dem russischen für wenig wahrscheinlich.

* Bei den Debatten über den deutsch-russischen
Zollkrieg taucht auch wieder einmal der Gedanke von
der Aushungerung Deutschlands im Falle eines Krieges
mit Frankreich und Rußland auf. Es wird dabei auf
die Unternehmung verwiesen, die vor einigen Jahren von
einem höheren russischen Officier angestellt wurde, der
berechnete, ob und wie die europäischen großen Heere
der Zeitzeit im Stande seien, ohne russisches Korn
einen längeren Feldzug zu führen, besonders wenn
französische Kreuzer noch den Deutschen amerikanische
Zufuhren abschnitten. Aber eine Blockade ist erstens
leichter verhängt wie durchgeführt — dabei spricht aber
auch die deutsche Flotte ein ernstlich Wortlein mit —
und dann bleibt für die Getreidezufuhr ein völlig
sicherer und rascher Weg über Belgien und Holland
offen. Die Erörterungen über eine „Aushungerung
Deutschlands“ können also keinen Anspruch darauf
machen, irgendwie ernst genommen zu werden.

* Die Conferenzen der Finanz-Minister Deutschlands
beginnen in Frankfurt a. M. und werden im Sitzungs-

Schloß und Forst.

Roman von A. v. Trystedt.

(Unber. Nachdruck verboten.)

1.

Die Gesellschaftsräume des Grafen Heinich waren
zum letzten Male in dieser Saison den aristokratischen
Freunden gastlich geöffnet. Es ging zum Frühjahr,
die Bäume hatten schon den Knospschmuck angelegt
und man wunderte sich deßhalb, daß der Graf noch
einmal Einladungen hatte ergehen lassen; man ver-
muthete, daß eine besondere Absicht zur Veranstaltung
dieses Festes den Ausschlag gegeben, und man hatte
recht; der Graf hoffte seinen Gästen eine Ueberraschung
bereiten zu können.

So rollte denn Wagen auf Wagen die Auffahrt
des alten Schlosses hinauf und bald strahlte der Glanz
der Kerzen auf eine lebhaft plaudernde, lachende, sich
beneidende und dennoch sich köstlich amüsierende Menge
herab.

Gräfin Eugenie von Heinich machte neben ihrem
Gatten die Honneurs, sie stand in der sie umfluthenden
Gesellschaft mit der stolzen Würde einer Königin, an
Schönheit alle überbietend. Ihr Gatte, in seinem
eleganten Gesellschaftsanzug ragte gleichfalls mit seiner

stolzen Gestalt über die Köpfe der meisten Anwesenden
hinweg. Wahrlich, ein schönes, vielbesetztes Paar!
Soeben trat ein stattlicher Mann von vielleicht
dreißig Jahren auf die Gräfin zu, küßte ihr in
leichter Höflichkeit die Hand und fragte lächelnd:

„Wo finde ich die Comtesse, gnädige Frau?“
Eugenie wies, den Kopf leicht neigend, nach der
anderen Seite des Saales.

„Dort im Kreise der Officiere.“
Er verbeugte sich, doch sein lächelnder Ausdruck
war einer enttäuschten Miene gewichen.

Eugenie bemerkte es, sie ging ihm einige Schritte
nach und legte ihre Hand leicht auf seinen Arm.
„Nicht zürnen, lieber Graf,“ bat sie in ihrer un-
widerstehlichen Weise, durch die Graf Günther von
Rauenstein lebhaft an die Tochter erinnert wurde.
„Sidonie geriehet gegen ihren Willen in den Schwarm,
Sie werden ihr einen Dienst erweisen, wenn Sie sie
befreien.“

Günther nickte ihr zu und ging geradeswegs auf
den Kreis der Cavaliere zu, die Sidonie von Heinich,
die einzige Tochter des Hauses, wie eine Mauer um-
schlossen hatten.

„Wenn doch das thörichte Kind wenigstens klug
wäre,“ murmelte die Gräfin, „sie ist im Stande, alles
zu verderben, und ich darf meinen Platz nicht verlassen.“

Sidonie stand in strahlender Schönheit gerade
unter dem sie überfluthenden Lichte des Kronleuchters.
Ihre blendende Schönheit wurde dadurch nur gehoben
und besonders an diesem Abend war sie bezaubernd.
Als sie Graf Günther erblickte, unterbrach sie die laut
und mit Interesse geführte Unterhaltung und eilte ihm
entgegen, die sie umgebenden Herren keines Blickes
mehr würdigend.

„Ach, Herr Graf,“ rief sie aus, „Sie kommen spät,
ich glaubte schon, Sie würden ausbleiben,“ setzte sie
mit reizender Unbefangenheit hinzu.

Rauenstein athmete erleichtert auf, die Eltern hatten
also Wort gehalten und ihrer Tochter nicht mit der
leisesten Andeutung zu verstehen gegeben, daß er am
heutigen Vormittage um sie geworben.

Sie nahm seinen Arm, und als nun beide in halber
Vertraulichkeit den Saal durchschritten, gab es ein
Flüstern und Raunen, — längst begabte Vermuthungen
wurden ausgesprochen und allenthalben fielen Be-
merkungen über das schöne, stolze Paar. —

Aus einer Nische ertönte lustiges Mädchengelächter,
silberhelles Lachen neckischer Kobolde. Hier saßen Lydia
von Wenden, die Nichte des Grafen Heinich, und deren
Freundin Katharina, die Nichte des Försters Bauer,
der im Dienste des Grafen ergraut war.

„Denke Dir, Käthchen, ein wirkliches Abenteuer

saale des ehemaligen Palais des Bundestages in der Giechheimer Gasse (der jetzigen Ober-Postdirection) stattfinden. Das Reich wird durch den Staatssekretär Frhrn. v. Matschke vertreten sein, Preußen durch den Finanzminister Dr. Miquel, Bayern und Württemberg durch ihre Finanzminister Frhr. v. Riebel und Dr. v. Mecke, Baden durch den Präsidenten im Finanzministerium Buchenberger, Sachsen-Weimar durch seinen Bundesratsbevollmächtigten Geh. Rath Dr. Heerwart, Oldenburg durch Minister Hermann und Graf-Lothringen durch den Unter-Staatssekretär Dr. v. Schraut.

Die nächste Tagung des preuß. Landtages wird ziemlich kurz bemessen sein. Man wird neben dem Etat für 1894/95 nur die notwendigsten Vorlagen zu erledigen haben. Dagegen dürfte der nächsten Reichstagsession um so reichlichere Arbeit beschieden sein. Die Hauptthätigkeit wird sich natürlich der geplanten Reichsfinanzreform zuwenden; auch einige der vielen in der vorletzten Reichstagsagung unerledigt gebliebenen Vorlagen sollen wieder erscheinen und es wäre auch zu bedauern, wenn alle unter dem Tisch liegen geblieben, unter den sie gefallen sind. Dies gilt namentlich von den Gesetzesentwürfen über den Schutz der Waarenzeichnungen und der Abzahlungsgehalte.

Eine wirtschaftliche Vereinigung soll sich der „Berl. Börs.-Ztg.“ zufolge auch im preuß. Abgeordnetenhaus begründen wollen. Als Arbeitsprogramm dieser Vereinigung sei die Hebung des Verkehrsweßens, der Eisenbahnen und Wasserstraßen ins Auge zu fassen.

Rußland. Das russische Justizministerium beabsichtigt die Duellstrafen zu erhöhen. Tödtung des Gegners im Duell soll Festigungs- oder Gefängnisstrafe bis zu sechs Jahren nach sich ziehen, Zufügung einer mehr oder weniger schweren Wunde eine Haft bis zu drei Jahren. Wegen Theilnahme an einem Duell, das keine Verwundung zur Folge hatte, sollen die Gegner einem Arrest bis zu sechs Monaten unterliegen. Für Herausforderung zum Duell wird eine Festigungs- oder Gefängnisstrafe von sechs Wochen bis zu drei Monaten oder eine Geldstrafe bis zu 100 Rubel festgesetzt werden. Der Entwurf sieht auch eine Bestrafung der Secundanten vor.

Schweiz. Zum internationalen Socialisten-Congress in Zürich sind bisher gemeldet: 62 Deutsche, 26 Oesterreicher, 60 Engländer, 10 Franzosen, 10 Dänen.

Spanien. Die Cortes in Spanien wurden am Donnerstag unter Hochrufen auf den König und die Königin-Regentin geschlossen. Bei ihrer Eröffnung war viel von Erparungen im Staatshaushalte die Rede und sämtliche Minister wetteiferten in bezüglichlichen Vorschlägen. Als diese aber in die That umgesetzt werden sollten, machten theils diejenigen Kreise, denen ein Theil ihrer Staatsrationen entzogen werden sollte, so bedeutlich Front dagegen, daß das Ministerium Sagasta in arge Bedrängniß kam und manche innere Krisis durchzumachen hatte. Selbst die Bestrafung des wegen seiner Mißwirtschaft verurtheilten gewordenen Madrider Bürgermeisters Bosch konnte nicht durchgeführt werden. Spanien erwies sich also auch unter dem neuen Ministerium als ein unheilbarer innerer Uebelthier krankend und als ein Land, dem es direct an der Kraft gebricht, aus sich selbst heraus zu neuem Aufschwung zu gelangen.

Frankreich. Die Aufhebung der Blockade gegen Siam ist am Donnerstag Mittag erfolgt. Gleichzeitig haben die Engländer wenigstens eine kleine Genehmigung erhalten. Auf Anweisung des Admirals

Sumann hat der Capitain des Kanonenbootes „Lion“ den Capitain Macleod richthaltlos um Entschuldigung wegen seines feindseligen Vorgehens gegen den britischen Kreuzer „Pallas“ gebittet. Nur die Besonnenheit und Ruhe Macleods soll bei dieser Gelegenheit einen Conflict verhindert haben.

Belgien. Der belgische Senat hat bei der fortgesetzten Verathung über die Verfassungsrevision das Referendum, das dem König zugestanden werden sollte, einstimmig verworfen, ebenso den Abänderungsvorschlag, demzufolge ein Referendum stattfinden sollte, im Falle 10000 Wähler ein solches beantragen würden.

Locales und Provinzielles.

Glückth. 7. August. Gestern Morgen 7 1/2 Uhr langte Se. Königl. Hoh. der Erbgroßherzog mit der Dampfschiff „Lenfah“ hier an und fuhr mit bereitgestelltem Sonderzuge gegen 8 Uhr direct nach Gütin weiter.

Heute feierte Herr Capt. Andersen, Führer des an hiesiger Raje löschenden dänischen Schiffes „Sine“, und Frau ihre silberne Hochzeit. Wünschen wir dem Jubelpaare, daß es auch den goldenen Hochzeitstag erleben möge.

Das am Sonnabend und Sonntag vom hiesigen Regellclub „Unterwerfer“ im Ahlers'schen Garten veranstaltete Regellfest war vom Wetter begünstigt und verlief in schönster Weise. Auf allen Bahnen wurde flott gefegelt, am allermeisten ward jedoch die Fißbahn und die Rundfegellbahn benutzt, auf der letzteren wurden 101 silberne Löfel vertheilt. — Sonntag Nachmittag gab die Braker Capelle im Garten Concert und Abends fand großer Festball statt, der bis zum Morgen anhält.

Das Resultat der Concurrenzbahnen ist folgendes:

Concurrenzbahn Nr. 3.			
Sonabend, den 5. Aug.		Sonntag, den 6. Aug.	
Preis.	Karte Nr. M.	Preis.	Karte Nr. M.
1.	80 32,30	1.	470 34,—
2.	223 28,50	2.	260 30,—
3.	213 22,80	3.	465 24,—
4.	110 20,90	4.	534 22,—
5.	212 19,—	5.	423 20,—
6.	218 17,10	6.	268 18,—
7.	74 15,20	7.	536 16,—
8.	109 13,30	8.	455 14,—
9.	236 11,40	9.	526 12,—
10.	189 9,50	10.	462 10,—

Concurrenzbahn Nr. 4.			
Sonabend, den 5. Aug.		Sonntag, den 6. Aug.	
Preis.	Karte Nr. M.	Preis.	Karte Nr. M.
1.	292 22,10	1.	468 20,40
2.	80 19,50	2.	482 18,—
3.	309 15,60	3.	586 14,40
4.	77 14,30	4.	483 13,20
5.	230 13,—	5.	466 12,—
6.	311 11,70	6.	565 10,80
7.	187 10,40	7.	581 9,60
8.	126 9,10	8.	585 8,40
9.	261 7,80	9.	616 7,20
10.	328 6,50	10.	530 6,—

Das Resultat der Preis- und Fißbahn konnte noch nicht festgestellt werden; auf der Preisbahn war der höchste Wurf 48 Holz.

Die gestrige Versammlung des Kriegervereins war von 20 Mitgliedern besucht. Die Verathung über den geplanten Sommer-Ausflug wurde dahin erledigt,

daß die Einladung des Hader-Kriegervereins zur Theilnahme an dem am Sonntag, den 20. August in Gütin abzuhaltenen Sommerfeste angenommen wurde. Die Fahrt dahin erfolgt mit dem Zuge 1.40 Uhr Nachmittags und wird der Vorstand beauftragt bei der Grob. Eisenbahndirection die Bestellung von sogenannten Gesellschaftswagen zu beantragen. Da auch die Mitglieder an der Fahrt theilnehmen können, darf auf eine zahlreiche Theilnahme gerechnet werden. — In Betreff des Sedantages wurde beschlossen, den Tag am Sonntag, den 3. September, durch gemeinsamen Kirchgang am Vormittag und Abends durch öffentlichen Ball im Vereinslocale zu feiern. Einem Comitee, bestehend aus den Mitgliedern Geerten, Rasper, Köhler, Lange und Tegeler, wurde die Arrangirung übertragen.

Der hinter den Gärten an der Mühlenstraße liegende Graben ist zum Schaugraben der Gluckth. Höhlenacht erhoben und fortan von den Anliegern unterhalten.

Die hiesige Bark „Anna Ramien“, Capt. Köhler, am 25. Juli von Frederikssund gelehrt und nach Adelaide bestimmt, passirte am 5. Aug. Dover.

Laus Telegamm ist deutsches Schiff „Henny“, Capt. Averdamm, am 6. Aug. wohlbehalten in Brunsbüttel angekommen.

Die hier am Bier des Mühlenwerks gelegene russische Bark Osar & Georg, Capt. Aresen, ist gestern Morgen in Brake ins Dock gelehrt worden. Auf die jetzt noch unbekannte Ursache ist dieselbe gestern Nachmittag gefertigt.

Bei dem gestrigen Wettrennen in Nordenham erhielt Herr S. Köhler in Huntebrück 3 erste Preise, mehrere zweite und Ehrenpreise. Auch Herr Köhler hat einen Preis erhalten.

(Sternschnuppenfall.) In dieser Woche wird die Zeit mehr als 1000 Jahren alljährlich beobachteter reiche Sternschnuppenfall eintreten, welcher unter dem Namen „Ihränen des hl. Laurentius“ allgemein bekannt ist. Diese Himmelserscheinung findet in diesem Jahre in den um den 10. August (Laurentius-Fest) liegenden Tagen statt. Genaue Beobachtungen in der neuesten Zeit haben ergeben, daß die Bahnen dieser August-Sternschnuppen sämtlich nach einem bestimmten im Sternbilde des Perseus liegenden Punkt zeigen. Dem italienischen Astronomen Schiaparelli (geb. 1835) gelang es nun, die Bahnverhältnisse der Meteorströme zu bezeichnen, und diese zeigten eine so überraschende Uebereinstimmung mit denen des dritten Cometen von 1862, daß an einem gemeinsamen Ursprunge dieser beiden scheinbar so verschiedenen Himmelskörper nicht mehr gezweifelt werden kann. Die Beobachtung des Laurentiussternschnuppen findet in diesem Jahre, falls das Wetter gut ist, unter besonders günstigen Umständen statt. Wir hatten am 5. August Morgens letztes Mondviertel und haben am Abend des 11. August Neumond. In den Tagen vom 8. bis 12. August, in denen die Erscheinung am intensivsten aufzutreten pflegt, werden wir also, vom Mondlichte ungehindert, auch die schwächeren der Sternschnuppen gut beobachten können.

Oldenburg. Das diesjährige Manöver wird für unser Infanterie-Regiment am 28. August beginnen. Das Programm für dasselbe lautet, wie wir erfahren, folgendermaßen: August: 28. Eisenbahnausflug nach Hannover, 29. und 30. Brigaderecerciren bei Hannover, 31. Ruhetag (Donnerstag). September:

habe ich erlebt“, sagte Lydia und ihre blauen, guten Augen strahlten vor Freude der Erinnerung: „Also du kennst meine Vorliebe für einsame Spaziergänge“, berichtete sie, „und weißt auch, wie sehr Tante Eugenie dagegen eifert.“ Als wir in Berchtesgaden waren, hatte Tante genug mit ihrer Cur zu thun, ich besaß mehr Freiheit als daheim und die benutzte ich nach Herzenslust. Kein Fels war vor meiner waghalsigen Turnerkunst sicher. Ein auf mehreren mächtigen Blöcken ruhendes Stein-Plateau erregte meine ganze Aufmerksamkeit. Das Erstiegen der Parthie war nicht ganz ohne Gefahr möglich, doch die Aussicht, die sich mir oben bieten mußte, war zu verlockend. Ich stemmte meinen Bergstock in die Vorsprünge und schwang mich mit einiger Gewandtheit hinauf. Es war prächtig — ein großartiger Umblitz, ganz unten das reizende Städtchen, durch das ein kleiner Fluß sich wie ein silbernes Band nach den blinkenden Seen hinzog. Ich fühlte mich so unendlich gehoben im Anschauen dieser Naturpracht, daß ich vollständig vergaß, wo ich mich befand, erst ein plötzliches Geräusch ließ mich wieder zur Besinnung kommen — mein Bergstock polterte, sich überschlagend, in die Tiefe! Ohne ihn konnte ich nichts beginnen, es war eine Unmöglichkeit, mich von der gewiß einige hundert Fuß hohen Felsgruppe hinunter zu wagen. So viel ich auch überlegte, ich kam

auf keinen practischen Gedanken, und schließlich begann ich in meiner Herzensangst recht bitterlich zu weinen. Zeitungsberichte von den in den Bergen Verunglückten fingen an, in meinem Kopfe zu spuken, und ich, die ich sonst vollkommen schwindelfrei bin, fürchtete plötzlich das Gleichgewicht zu verlieren.

Im nächsten Augenblick hatte ich mich wieder gefaßt und schrie so laut ich konnte, um Hilfe. Das war das Richtige, denn schon nach wenigen Minuten antwortete mir eine Stimme durch kräftiges „Hallo!“ Noch eine kurze Spanne Zeit, die mir aber wie eine Ewigkeit vorkam, und ich erblickte einen jungen Herrn, der sich mit schnellen Schritten meinem fatalen Felsstall näherte. Mit kurzen Worten hatten wir uns verständigt, sink wie ein Wiesel kletterte er zu mir herauf, reichte mir seinen Stock und half mir auf jede Weise wieder nach unten; nun sah ich erst, in welcher ersten Gefahr ich mich befunden hatte. Mein Retter wehrte den Dank mit kurzen Worten ab und bot mir seinen Arm. Auf dem Heimwege sprachen wir wenig. Ich weiß nicht, ob er auch so besonnen war, wie ich, nur fühlte ich, daß sein forschender Blick mich von Zeit zu Zeit streifte und wie ich dann jedesmal tief erröthete. Als wir Abschied nahmen, sagte er in fast festerlichem Tone:

„Mein einziger Wunsch nächst dem, daß der Schreck

keine weiteren Folgen für Sie haben möge, mein gnädiges Fräulein, ist der, daß wir uns nicht zum letzten Male sehen.“

Ich nickte stumm, mir war so eigen ums Herz wie nie zuvor. Dann bat er mich noch um die Note, die ich im Gürtel trug, und ich gab sie ihm ohne Widerrede. Nun dankte ich ihm nochmals für den großen Dienst, den er mir erwiesen, sprach aber die Einladung, die er wohl erwartet hatte, nicht aus. Tante würde ihn doch nicht empfangen haben, du kennst sie ja. Auch unsere Namen haben wir uns nicht genannt. Echte romantisch, nicht wahr? Aber in dem Tage habe ich das Bergsteigen unterlassen — so gern ich ihn wiedergelesen hätte, wollte ich doch nicht den Anlaß dazu geben.“

Katharina hatte mit wechselnden Empfindungen zugehört, schließlich umarmte sie die Freundin und sagte: „Ein Gutes hat wenigstens das Abenteuer, daß es dich wirklich von deinem unheillichen Hange, einsame Spaziergänge zu machen, geheilt hat.“

„Nun sagst du auch noch an, mich zu kritisieren“, dachte, Tante Eugenie besorgte das genügend.“

„Und hierin kann ich der Tante nur vollkommen recht geben, diese Spaziergänge sind hutzutage durchsich gefährlich und überdies für eine Comtesse durchaus nicht schicklich.“ (Fortsetzung folgt.)



1. und 2. Brigadeexerciren, 3. Sonntag, 4. Brigadeexerciren, 5. Eisenbahnfahrt Sanaaber-Schwarmstedt, 6. Ruhetag (Mittwoch), 7., 8. und 9. Manöver innerhalb der Brigade zwischen Schwarmstedt und Bissenbör, 10. Sonntag, 11. unbestimmt, 12. Manöver innerhalb der Division zwischen Hildesheim-Kingelheim, 13. Ruhetag, 14., 15. und 16. Manöver innerhalb der Division, 17. Sonntag, 18., 19. und 20. Manöver innerhalb des Corps bei Lutter und Eisenbahnfahrt nach Oldenburg.

Oldenburg, 5. August. Gestern Nachmittag wurde zwischen Bremen und Delmenhorst bei der Ueberwegung über die Bahn bei Posten 8 von dem Personenzug 6 a ein einspänniger Wagen überfahren und völlig zertrümmert. Der Kutcher wurde vom Bock geschleudert, blieb aber ebenso wie anscheinend das Pferd unverletzt. Der Zug selbst kam etwa 60 Meter nach der Unfallstelle zum **Stehen**. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Bahmwärter veräußert hat, die Schranken der Ueberwegung rechtzeitig zu schließen. Er ist seines Dienstes entbunden.

Oldenburg, 6. August. Gestern wurde auf der Festungsbahn bei Marienfel ein Ackerwagen des Landmanns P. aus Serwarden auf der bei Schaar befindlichen Ueberwegung über die Bahn von einem Rangirzuge erfaßt und zertrümmert. Der Landmann P., welcher auf dem Fuhrwerk saß, wurde von demselben heruntergeworfen, jedoch nur unerheblich verletzt. Das Pferd blieb unbeschädigt. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Lenker des Wagens das Läuten der Maschine nicht beachtete.

Wildeshausen, 4. Aug. Die Roggenernte ist hier vollständig beschafft, stellenweise ist schon mit dem Mähen des Hafers begonnen. Während der Roggen recht gute Erträge liefert, ist der Hafer durchweg sehr mittelmäßig. Die Wiesen haben hier nicht so große Erträge geliefert wie sonst, doch ist von einer Futternoth hier nicht zu sprechen. Deshalb haben hier die Grasverkäufe auch nicht solche Erträge gebracht wie anderweitig berichtet wird. Die Frühkartoffeln haben hier nur geringe Erträge geliefert, hoffentlich sehen die Winterkartoffeln infolge der Feuchtigkeit noch ordentlich Knollen an. Die Aussichten für eine gute Grummeternte haben sich bedeutend geböhven. Die Wiesen haben ein saftiggrünes Ansehen erhalten.

Vermischtes.

— **Bremen.** Die am Sonnabend beendete Prüfung zum Schiffer auf großer Fahrt haben bestanden die Herren Mar Bloem, Wilhelm Martens, Gottfried Richter, Otto Seelhoff, Wilhelm de Vries aus Bremen, Emil Jttig aus Bremerhaven, Heinrich Becker aus Oestermünde, Dieblich Biegemeyer aus Großen, Kurt Pfeiffer und Cäsar Stauff aus Hildesheim, Karl Marwedel aus Osnabrück, Adolf Wülfing aus Altenessen, Erwin Stiehler aus Untertiedersbach in Hesse-Nassau.

— **Hoya, 3. August.** (Hoy. W.) Wer das Glück hat, führt die Braut heim. Wie sie heißt, thut nichts zur Sache, sie würde es uns auch übel nehmen, wenn wir ihren Namen kundgeben — nennen wir sie **Mieke**. Also Mieke ist soweit 'ne ganz hübsche Person, sie hat auch 4000 auf der Sparcasse, und deshalb hat sie auch viele Freier. Ihrer dreie mag sie am liebsten leiden — einen schwarzen, einen blonden und einen ganz respectablen Wittwer, der schon ein wenig grau ist. Da ist die Wahl recht schwer. Mieke aber weiß sich Rath. Sie hat drei Eier je mit dem Namen ihrer Anbeter bezeichnet und dieselben — d. h. die Eier und nicht etwa die Anbeter — einer Kucke zum Ausbrüten untergelegt. Derjenige aber, dessen Ei zuerst ausgebrütet wird, soll den Vorzug erhalten. Daß eine Henne den Bräutigam ausbrüten soll, hat jedenfalls den Reiz der Neuheit.

— **Kiel, 4. August.** Heute Nachmittag 5 Uhr wurde die Leiche des bei der Katastrophe auf dem Panzerschiff „Baden“ verunglückten Unterleutenants z. S. Jembisch aus Bremen unter militärischem Geleit vom Marinelazareth nach dem Bahnhof überführt, um in die Vaterstadt des Verstorbenen befördert zu werden. Der Leichenconduct, der unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung der hiesigen Bevölkerung stattfand, und während dessen sämtliche in dem Hafen liegenden Schiffe und Fahrzeuge der Marine Kriegsflagge und Böld auf Halbfock gehißt hatten, war ein ebenso prächtiger als feierlicher. Dem von der Matrosen-Division gestellten Corps der Tambours folgte die aus Mannschaften des Panzerschiffes „Baden“ gebildete Ehrencompagnie mit salutärem Gewehr, und auf diese der vierpännige Leichenwagen mit dem von Blumen, Lorbeeren und Palmen bedeckten Sarge, neben welchem zu beiden Seiten je drei Maaten einhergingen, die Kranzpenden des Kaisers, des Prinzen Heinrich, des Flottenchefs u. j. w. tragend. Hinter dem Sarge

schrift in erster Reihe neben dem Stationschef, Admiral Knorr, und dem Marinepfarrer der Vater des Verstorbenen; unmittelbar hinter demselben, zwischen dem Flottenchef Viceadmiral Schröder und dem Commandanten der „Baden“, Prinz Heinrich, der die Insignien des schwarzen Adlerordens angelegt hatte. Weiter das gesamte Officierscorps der hier anwesenden Marineofficiere, sämtlich in Galauniform, dergleichen die übrigen Officiere, soweit dieselben nicht zu Uebungen nach Lockstedt, bezw. an den Neustädter Strand ausgerückt sind, ferner die Marinebeamten und schließlich von jedem gegenwärtig hier anwesenden Kriegsschiffe eine Mannschaftsabtheilung. Unter Trommelwirbel bewegte sich der Conduct zum Bahnhof, wo nach kurzer Ansprache des Marinepfarrers der Sarg in den für ihn bestimmten Waggon gehoben wurde. Ehe der Wagen geschlossen wurde, feuerte die Ehrencompagnie die übliche dreifache Salve. Nach der Feiertlichkeit begrüßten Prinz Heinrich, sowie die Vorgesetzten des Verstorbenen dessen bei dem Conducte anwesende Verwandte herzlich. Die Beerdigung der sieben verunglückten Matrosen findet morgen Nachmittag statt. Den im Lazareth befindlichen Verwundeten geht es nach den Verhältnissen gut, so daß man sie sämtlich am Leben zu erhalten hofft.

(Zweikampf zwischen zwei Blumenmädchen). Zwei junge Blumenmädchen in Paris, die 17jährige Julia Richter und die 15jährige Maria Dufour, liebten denselben Mann, der im ganzen Viertel unter dem Namen „der schöne Braune“ bekannt war. Vor einigen Tagen trafen sich die beiden Nebenbuhlerinnen auf einem öffentlichen Tanzboden in der Gravilliersstraße. Der „schöne Braune“ war auch anwesend und machte beiden Mädchen den Hof. Die Damen sahen nun ein, daß Eine von ihnen überflüssig sei und kamen überein, auf der Stelle um den Besitz des begehrten Jünglings zu kämpfen. Mit Messern bewaffnet, begaben sich Julia Richter und Maria Dufour auf die Straße, und unter einer Gaslaterne begann bald vor zahlreichem Zeugen, die gespannt zusahen, ein merkwürdiger Zweikampf. Als die Postisten des Viertels herbeieilten, fanden sie die beiden Mädchen über und über mit Blut bedeckt vor. Man brachte sie in das Hospital Lariboisiere, wo man feststellte, daß die Richter verschiedene Kopfwunden hatte und daß ihr ein Stück von der Nase fehlte. Maria Dufour, die fünfzehnjährige, hatte fünf Messerstiche im Arme, an der Schulter und an der Brust davongetragen. Die Verwundungen sind jedoch nicht schwer, und die beiden Amazonen haben gelobt, sich noch einmal zu schlagen, sobald sie geheilt sein werden.

Neueste Nachrichten.

— **Coburg, 6. August.** Das am 5. August Nachmittags über das Befinden des Herzogs Ernst ausgegebene Bulletin konstatirt, daß auch im weiteren Verlaufe des Sonnabends verschiedene Zeichen fortschreitender Besserung eingetreten sind. Der Herzog konnte bereits für kurze Zeit das Bett verlassen.

— **Petersburg, 6. August.** Die Erhöhung des finnländischen Zolltarifs gegen Deutschland wird dieser Tage erwartet.

— **Zürich, 7. August.** Der Socialistencongreß ist gestern zusammengetreten. Die deutsche und die schweizerische Gruppe beschlossen, keine Unabhängigen anzuerkennen. Mittags fand ein Festzug statt, an welchem 8000 Personen theilnahmen, sodann wurde ein großes Meeting abgehalten.

— **Rom, 7. August.** Der „Tribuna“ zufolge sind zwei von Neapel angekommene Personen unter verdächtigen Symptomen erkrankt. Davon ist eine Person gestorben.

— **Konstantinopel, 6. August.** In Folge des Ausbruchs der Cholera in Braila werden die Provenienzen von der Donaumündung und der rumänischen Küste des Schwarzen Meeres bei dem Eintritt in den Bosporus in Kaad einer Beobachtung unterzogen.

— **Athen, 7. August.** Der Canal von Corinth wurde am 6. August eröffnet. Nach dem Gottesdienst hielt der König eine Ansprache, worauf die Königin zum Zeichen der Eröffnung ein quer über den Canal gespanntes Band durchschnitt. Die königliche Yacht „Ephakterion“ passirte den Canal als erstes Schiff: an Bord befanden sich der König, die königliche Familie, das diplomatische Corps, die Minister und der General Turr. Es folgten vier vom Prinzen Georg commandirte griechische Torpedoboote, ein russisches und ein englisches Kriegsschiff, sowie mehrere griechische Passagierschiffe mit den übrigen Gästen. Der Oesterreichische Lloyd hatte einen Vertreter entsandt.

— **Paris, 6. August.** Officielle Depeschen aus Siam zufolge ergriß der französische Gefandte Pavie, unmittelbar nach Aufhebung der Blockade, im Einver-

nehmen mit der siamesischen Regierung Maßregeln zur sofortigen Befreiung von Chantaboun.

— **Paris, 6. August.** Nach einer Depesche des „Temps“ aus Saigon nimmt die Aufregung in Cambodja zu. Der König von Cambodja habe nachdrücklich erklärt, der Augenblick zur Wiedergewinnung von Battambang sei gekommen. Wenn Frankreich nicht hierauf einging, würde der König ohne dessen Ermächtigung handeln. Das Land sei sehr enttäuscht, da man nichts für dasselbe gethan habe, und es sei bereit, selbst seine Rechte zur Geltung zu bringen.

— **Cowes, 7. August.** Der Kaiser verblieb gestern an Bord der „Cohenzollern“, woselbst Gottesdienst stattfand. Se. Majestät dwirte bei der Königin.

— **Washington, 6. August.** Die gestern hier abgehaltene demokratische Versammlung stellte wiederum Crisp als Candidaten für die Präsidentschaft im Repräsentantenhaus auf. Crisp hielt hierauf eine Rede, in welcher er hervorhob, daß die Demokraten jetzt zum ersten Male seit 30 Jahren in der Lage seien, die schlechten Gesetze abzuschaffen. Das amerikanische Finanzsystem müsse einer Revision unterzogen und größere Sparsamkeit in den öffentlichen Ausgaben eingehalten werden. Die Steuern seien gerecht zu vertheilen und herabzusetzen.

— **Bangkok, 6. August.** Meldung des Neuterischen Bureaus. Die französische Flotte ist wieder auf der Insel Kohschang geliegt worden. Den siamesischen Zollbeamten daselbst wurde gestattet, ihre Posten wieder einzunehmen. Der französische Kreuzer „Forfait“ liegt im Hafen von Chantaboun vor Anker. Zwischen dem siamesischen Hofe und der Insel Kohschang, wo sich der Admiral Humann aufhält, findet ein lebhafter Austausch von Mittheilungen statt.

Ein neues antiseptisches Mittel.

Von Dr. Albert Schäg.

(Separat-Abdruck aus „Hamburg. Hausfrauen-Zeitung.“)

Die größte Anzahl von Krankheiten stellen die sogenannten Infektionskrankheiten und namentlich in den letzten Jahren hat man unendlich viel von krankmachenden Pilzen gehört. Anfangs hat man gesagt, das sei eine Modefrage, die verschwinden werde, wie sie gekommen sei, aber thatsächlich hat man diese Krankheitserreger früher nicht gesehen, weil sie zu winzig klein sind. Die Mikroskope haben erst besser werden müssen und außerdem war es nöthig, daß Aerzte, Chemiker und Botaniker zusammenwirkten.

Von der Winzigkeit dieser Lebewesen macht man sich am besten einen Begriff, wenn man bedenkt, daß 30 Millionen derselben so schwer wie ein Tropfen Wasser wiegen, und viele Tausende neben einander gelegt, nur die Breite eines Haares haben. Sämmtliche Pilze sind pflanzliche Lebewesen aber nicht alle sind Krankheitserreger, sondern nur die sogenannten Schizomyzeten oder Spaltpilze, die auch Bacterien, unter welchem Namen sie einen Jeden noch besser bekannt sind, genannt werden, und an die Erforschung dieser Pilzformen knüpfen sich all die großen Ergründungen, welche die Medizin in den letzten Jahrzehnten geradezu mit Riesenschritten vorwärts gebracht haben. Wenn es diesen bacteriellen Krankheitserregern gelingt, von irgend einer Eingangspforte aus z. B. dem Verdauungskanal, der Lunge, einer Wunde u., in den menschlichen Organismus einzubringen, so beginnen sie sich sofort in demselben zu vermehren und je nach ihrer specifischen Beschaffenheit jene Seuchen, die wie die Cholera, der Epphus, die Tuberkulose, die Diphtheritis u. so fürchterlich haufen und die wie die verschiedenen Wundinfektionskrankheiten: Hospitalwund, Rose, Fautfieber, Eitervergiftung so mörderisch wirken, hervorzurufen.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Hygiene besteht nun darin, den verschlungenen Pfaden nachzuspüren, welche die Krankheitserreger zu unserem Organismus leiten. So lange sich dieselben im Innern eines erkrankten Körpers aufhalten, ist es natürlich undenkbar, daß sie Gefunden einen Schaden zufügen können, damit dies geschieht, müssen sie zuvor aus Tageslicht gelangen. Dazu wird allerdings reichlich Gelegenheit geboten, indem sie in Masse in die Ausscheidungen übergehen. Im Eiter trifft man die Eiterbacterien, im Roth die Cholera- und Epphus-Reime, im Auswurf der Schwindsüchtigen die Tuberkelbacillen u. j. w. Daß eine unmittelbare Berührung mit solchem bacillenhaltigen Material ohne weiteres die Ansteckung herbeiführt, darüber braucht wohl kaum ein weiteres Wort gesagt zu werden.

Die Gefahr einer Ansteckung droht uns aber noch in manch' anderer Form. So werden zahlreiche pathogene Bacterien in den Boden verschleppt, in welchem sie ihr Dasein fristen und stellt also der Boden eine ergiebige Quelle für Ansteckungstoffe dar, nach deren Entdeckung der längst bekannte Zusammen-

hang zwischen ihm und gewissen Seuchen nun nichts Wunderbares mehr hat. Auch von unseren Nahrungsmitteln, auf welche die Krankheitserreger durch Insekten verschleppt werden, geht sehr häufig die Ansteckung aus, und namentlich ist es das Trinkwasser, durch welches die Uebertragung stattfindet. Nicht minder kann aber auch so ziemlich jeder Gebrauchsgegenstand, mit dem ein an einer infectiösen Krankheit Erkrankter mittelbar oder unmittelbar in Berührung getreten ist, unter Umständen zum Vermittler der Infection werden. Wäsche, Bettzeug, Kleider, Möbel, Trink- und Essgeräthe sind sämmtlich geeignet, Krankheitskeime längere oder kürzere Zeit zu beherbergen und ihnen den Einlaß in den Körper gesunder Menschen zu verschaffen.

Was den Grad der Verbreitung der einzelnen Krankheitserreger anlangt, so ist er ein höchst ungleicher, die einen sind auf Zeit und Ort beschränkt, während andere wieder überall und stets anzutreffen sind. Aus alledem erhellt, daß wir allen Grund haben, vor diesen Mikroorganismen, selbst wenn sie sich nicht durch schreckenvolle Epidemien kundgeben, jederzeit auf der Hut zu sein, und diejenigen Mittel gegen sie in Anwendung zu bringen, denen wiederum sie als organische Gebilde erliegen.

Reinlichkeits Mittel und gründliche Lüftung sind schon ausgezeichnete Mittel und es genügt zum Reinigen der Luft in Krankenzimmern nach der Genesung oder dem Tode des Kranken schon vollkommen, das Zimmer gründlich zu lüften, das heißt mehrere Tage lang die Fenster und auch die Thüren offen zu halten, damit ein andauernder Luftzug stattfindet. Vollkommen zwecklos sind alle gasförmigen Desinfectionsmittel, das Ausräucher mit Schwefel- und Chlordämpfen, dies gehört einer vergangenen Zeit an, nachdem wissenschaftlich festgestellt ist, daß man mit Dämpfen und Räucherungen in der Luft schwebenden Infectionskernen durch nichts anzuhaken vermag. Am wichtigsten ist aber unbedingt die Entfernung und absolute Vernichtung der an festen Gegenständen, am Boden in seinen Ritzen und Spalten, in seinem Staub und Schmutz, in Senkgruben, Aborten u. c. h. haftenden, wie nicht minder der in offene Wunden gelangten Keime.

Zu diesem Zwecke stehen uns die antiseptischen oder fäulniswidrigen Substanzen zu Gebote, deren es eine Anzahl giebt, von denen als die wichtigsten das Sublimat und die Carbonsäure zu betrachten sind. Was die letztere anlangt, so ist sie als kräftig wirkendes, wenn auch recht giftiges und darum in der Hand des Laien sehr gefährliches Desinfectionsmittel in weitesten Kreisen bekannt geworden. Nachdem indessen festgestellt worden ist, daß ihre große Desinfectionskraft vornehmlich auf den in ihr enthaltenen Kresolen beruht, war man bestrebt, Kresolpräparate herzustellen, und zwar solche, die im Gegensatz zu den aus gewissen Theerölen oder aus roher Carbonsäure hergestellten Präparaten weder die für die Desinfection fast werthlosen Kohlenwasserstoffe, noch das übelriechende wirkungslose Pyridin, sondern nur vorwiegend Kresole, ganz frei von der viel giftigeren und unwirksameren Carbonsäure und in constanter, nie wechselnder Menge enthalten.

Ein derartiges Präparat ist nun das Kresol-Raschig und es liegt klar zu Tage, daß gerade dieses neue Präparat, weil es größte Wirksamkeit, relativ hohe Ungefährlichkeit, völlige Geruchlosigkeit bei statthabender Verwendung und außerordentliche Billigkeit in sich vereinigt, Vorzüge, die insgesamt bisher keinem anderen Präparate zuerkannt werden konnten, auch weit besser zum Zwecke einer energiegelassen ausgiebigen Desinfection abseits des Laien geeignet erscheint, als die anderen existirenden Desinfectionsmittel. Auch das Kresol-Raschig stellt eine dunkelbraune Flüssigkeit dar, die, wenn sie mit weichem Wasser in Verbindung gebracht wird, sich zu einer klaren Flüssigkeit auflöst, während bei Verwendung von hartem Wasser eine ganz gelinde Trübung eintritt, die jedoch der Desinfectionskraft des Mittels nicht im geringsten Eintrag that. Von diesem Kresol-Raschig genügt zur Herstellung einer wirksamen Lösung ein Theelöffel voll auf ein Liter Wasser; diese Lösung entspricht nicht nur dem gewöhnlichen 2 bis 3 % Carbolwasser, den gewöhnlichen Creolin, Eyzol-Lösungen, sie wirkt vielmehr mit entschieden besserem Erfolge wie diese.

Mit einer derartigen Kresol-Raschig-Lösung soll man denn, will man die Krankheitskeime radikal aus unseren Wohnräumen entfernen, den Fußboden, seine Ritzen und Spalten, die Corridore, Treppen und deren Geländer, den Hausflur ganz gründlich und zwar Tag für Tag reinigen, denn tagtäglich können uns die Krankheitserregenden Bacillen von einem verfeuchten Hause aus eingeschleppt werden. Selbstredend sind auch vor allem die Orte, wo naturgemäß die Prozesse der Fäulnis vor sich gehen, die Aborten, Senkgruben, Handsteine und auf den Böden die Winkel und Ecken, in denen sich leicht verwesende Stoffe sehr bald ansammeln, täglich mehrmals mit Kresol zu desinficiren, wodurch sie von den Mikroorganismen wie von jedem übelen Geruche befreit werden, und wodurch vor allem einer anrückenden Seuche die Bedingungen zu ihrer Ausdehnung und Einnistung entzogen werden. Naturgemäß wird, wenn schon eine der vielen Infectionskrankheiten in unserem eigenen Heim in Erscheinung getreten ist, oder eine Epidemie sich entwickelt hat, noch eine ganz besondere Sorgfalt und Gründlichkeit in der Reinigung stattfinden müssen und namentlich das Krankenzimmer und die von den Kranken, Cholera-, Typhus-, Lungen-, Diphtheritis- u. c. Kranken, benutzten Geschirre, letztere in der Weise gründlich mit Kresol-Raschig zu desinficiren sein, daß man die Kresollösung sofort in sie nach erfolgter Benutzung schüttet, und den Inhalt erst dann wegschüttet, wenn das Kresol eine halbe Stunde lang gewirkt hat. Vor allem bedarf auch die Bett- und Leibwäsche des Kranken einer durchgreifenden Desinfection und muß diese stets sofort, nachdem sie von dem Kranken entfernt worden ist, in eine Kresollösung gethan werden und in derselben mindestens 12 Stunden liegen bleiben, bevor sie ohne Gefahr für die Wäscherin weiter gereinigt werden kann. Daß zudem Seber, der mit einer Infectionskrankheit zu thun hat, sich nicht häufig genug die Hände zu desinficiren hat, kann nicht dringend genug

betont werden, denn mittelst der Hand wird vornehmlich der Infectionsstoff vom Erkrankten auf den gesunden Menschen übertragen, ebenso ist eine desinfectirende Reinigung der Mundhöhle durchaus nicht zu verachten und stellt gerade auch hierfür das Kresol-Raschig ein sehr geeignetes Mittel dar, man nehme dann nur einen halben Theelöffel pro Liter Wasser.

Zu allen diesen Vorbeugungsmaßregeln erscheint das Kresol-Raschig um so geeigneter, als es neben seiner großen desinfectirenden auch eine große desodorisirende Wirkung ausübt, ohne daß es dabei jene widerwärtigen Gerüche, den sonst alle Desinfectionsmittel Carbol, Creolin, Eyzol u. c. ausnahmslos äußern, hinterläßt, ein Vorzug der ganz wesentlich dazu beiträgt, nur noch dieses neue Präparat in der täglichen Praxis zur Anwendung zu bringen, ist doch auch nicht unangenehmer, als wenn man überall im Hause den strengen Carbolgeruch wahrnehmen muß, und jedes Wäschestück sofort gewahren läßt, daß es desinfectirt ist. Von vorzüglicher Wirkung ist auch das Kresol-Raschig in der Heilkunde selbst, namentlich in Bezug auf die Reinhaltung blutender Wunden, die Einschränkung und Verhütung der Eiterung und die Herbeiführung einer schnellen Heilung, indem es die septischen Bacillen, welche die directe Ursache der fauligen Zersetzung organischer eiuweißhaltiger Substanzen sind, und damit dem Gesehens, mit dem eine Verletzung hervor gebracht, oder mit unreinem Verbandmaterial, Charpie, alter Leinwand, so leicht in die frische offene Wunde gelangen, vollkommen vernichtet und fernhält. Zu diesem Zwecke nimmt man auf ein Glas Wasser nur wenige Tropfen von dem Kresol, reinigt sodann mit demselben die Wunde von allen Unreinlichkeiten und verbindet sie darauf mit reiner mittelst der Kresollösung getränkten Leinwand, der Heilungsprozeß geht hierauf überraschend schnell vor sich.

Es ist unmöglich, aller weiteren Verwendungsarten des Kresols, auch bezüglich der Thierheilkunde, der Landwirtschaft, des Gartenaufbaus hier zu gedenken, gleichwohl dürfte aus dem Gesagten auch dem Laien schon klar geworden sein, von welchen besonderen Vorzügen das Kresol-Raschig im Gegensatz zu den anderen weitläufigen Desinfectionsmitteln für eine jede Haushaltung ist. Es zeichnet sich neben vor diesen nicht nur durch seine prompte Wirkung, seine Geruchlosigkeit, sondern auch durch seinen bedeutend geringen Preis aus, er endlich auch dem Verarmten, für den ja alle bisherigen Präparate noch immer viel zu theuer sind, als daß er regelmäßig und gründlich desinfectiren kann, die Wohlthat einer zweckmäßigen Desinfection seiner oft verletzten und Luft abgesehlossenen ärmlichen Behausung sichert. Nur dadurch aber, daß ein Jeglicher, aus der Arme, in den Stand gesetzt ist, eine gründliche Desinfection vorzunehmen, vermögen wir einer anrückenden Seuche, die Bedingungen zu ihrer Einnistung zu entziehen, sie von uns fernzuhalten, und darum ist auch das Kresol-Raschig, das Jeder im Hause vorrätig halten kann, eine so hohe hygienische Bedeutung für unser gesamtes Volk.

Der Graben hinter der Mühlenstraße, beginnend an der Zumeigung zum Holzcomptoir bei Mohrbed's Hause, endigend am Gläsflether Mühlenwerk, ist zum Schaugraben der Höhlenacht erhoben und hinfür von den Anliegern zu unterhalten. Gläsfleth, 1893, August 2. Vorstand der Gläsflether Höhlenacht. Huchting.

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Bardenfleth für das Jahr 1893/94 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom 9. August bis zum 23. August 1893 bei dem Gemeindevorsteher Gloystein zu Dalsper zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwaige Reclamationen, in Folgen deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlaßten Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablaufe der Auslegungszeit, also vor dem 14. September d. J. bei Strafe des Ausschlusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen. Gläsfleth, den 5. August, 1893. Der Vorsitzende des Schöngeldauschusses der Gemeinde Bardenfleth. Huchting.

An Verichtigung des Schulgeldes zur Bürgerschule wird erinnert.

H. Fels. Stadtrechnungsführer.

Von der Reise zurückgekehrt.

Dr. Glüsing.
Dr. med. Hornkohl,
Special-Arzt f. Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten,
Bremen, ist verreist!!

Morgen Mittwoch
frisches fettes
Rindfleisch

a Pfd. 50 Pfg. bei
D. Ostermann, Deichstraße 24.
W. Popken, Mühlenstraße.

Veilchen-
Rosen-
Honig-
Mildeste
Seife

überaus mild und sehr aromatisch, empfiehlt
in Paqueten enth. 3 St. 40 Pf.

J. D. Borgstede.

Augustäpfel
hat zu verkaufen
Franz Niemeyer.

Kienen. Ein blühender
Oleanderbaum
zu verkaufen
H. Freese.

Birnen und Aepfel

zu haben bei
Frau Seeken, Oberree.

Flechten.

Seit langen Jahren litt ich an der Flechte und habe die hervorragendsten Ärzte und alle nur erdenkliche Medizin und Salben vergebens dagegen gebraucht. Jetzt bin ich Gott sei Dank gründlich geheilt, und zwar durch das in der Schrift „Die Flechten“ verordnete billige Heilverfahren.

Dortmund, 7. Juli 1892. Frau Heise.
Zu beziehen a 1 Mk. durch Ed. Vab-
berg Verlags-Buchhandlung, Dortmund.

Nordmoor. Sonntag, den
13. August

Vogelschießen,
Concert und Ball,

wozu ein honettes Publikum freundlichst
einlabet

H. Koopmann.

Gläsfleth, den 5. Aug. 1893.

Durch die Geburt eines gesunden kräf-
tigen Knaben wurden hoch erfreut
B. Wessels & Frau,
Friedr. geb. Fischer.

Henriette Mohrbeck
Friedrich Müller
Verlobte

Elsfleth, im August 1893.

Elsfleth Turnerbund.

Der Turnerbund feiert am Sonntag
den 27. August im Lindenhof
(Ahlens) ein

Sommerfest.

Programm.

1. 3 Uhr: Festzug von der Turnhalle zum Lindenhof.
2. 4 Uhr: Schauturnen.
3. 5 Uhr: Wettturnen für Turnschüler.
4. Während des Turnens Concert.
5. Nach dem Turnen Sommerfest im Garten, außerdem Turnschüler und Kinder Ball.

7 Uhr.
5. Von 8 Uhr an Festball.
Eintritt ist nur gegen Lösung einer Karte gestattet. Preise: Damen 25 h, Karten für Mitglieder 25 h, Nichtmitglieder 50 h, für Kinder 10 h. Jedes Mitglied hat sich vor dem Eintritt in den Ballsaal ein Tanzband zu 1 h jedes Nichtmitglied, welches zum Ball durch ein Mitglied eingeführt werden will, ein solches zu 2 h zu lösen. Musik stellt die Carl Schröder'sche Capelle. Es wird zu diesem Feste freundlichst eingeladen.

Das Comité.
Redaction, Druck u. Verlag von L. J.